

Hoch hinaus!

Wege und Hütten in den Alpen

Bearbeitet von
Österreichischer Alpenverein e.V., Deutscher Alpenverein e.V., Alpenverein Südtirol e.V.

>>> wahrscheinlich höhere Auflage, weil die HG mehr als 3.000 Expl. bestellen werden [VOJ] 2016. Buch.
674 S. Hardcover
ISBN 978 3 412 50203 4
Format (B x L): 21 x 27,5 cm
Gewicht: 2800 g

[Weitere Fachgebiete > Geologie, Geographie, Klima, Umwelt > Anthropogeographie > Regionalgeographie](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

böhlau



Band 1

HOCH HINAUS!

Wege und Hütten in den Alpen

Herausgegeben vom Deutschen Alpenverein,
vom Österreichischen Alpenverein
und vom Alpenverein Südtirol

Hoch hinaus!

Wege und Hütten in den Alpen

Herausgegeben vom
Deutschen Alpenverein, vom Österreichischen Alpenverein
und vom Alpenverein Südtirol

Band 1



2016

BÖHLAU VERLAG
KÖLN WEIMAR WIEN

Projektteam: Martin Achrainer, Friederike Kaiser, Stefan Ritter, Florian Trojer
Redaktion: Martin Achrainer, Stefan Ritter, Florian Trojer
Bildredaktion: Michael Guggenberger, Stefan Ritter
Lektorat und Register: Jörg Eipper-Kaiser, Michael Guggenberger, Margret Haider, Sebastian Schrieck

Wissenschaftlicher Beirat:

Dr. Michaela Frick, Innsbruck
PD Mag. Dr. Christoph Hölz, Innsbruck
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Heinrich Kreuzinger, München
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Andreas Muhar, Wien
Dr. Paul Rösch, Meran
Univ.-Prof. Dr. Martin Scharfe, Marburg an der Lahn
Marco Volken, Zürich

Lenkungskreis der drei Alpenvereine:

DAV: Robert Kolbitsch, Franz van de Loo, Ludwig Wucherpfennig
ÖAV: Peter Kapelari, Helmut Ohnmacht, Robert Renzler, Oskar Wörz
AVS: Vera Bedin, Georg Simeoni, Gislar Sulzenbacher

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildungen:

Anton-Renk-Hütte der Sektion Aachen, Foto Lukas Altmann
Rückseite: Brandenburger Haus der Sektion Berlin, Foto Bernd Ritschel

© 2016 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien

Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

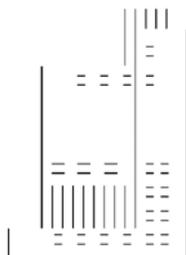
Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Satz: Michael Rauscher, Wien
Einbandgestaltung: hawemannundmosch, Berlin
Druck und Bindung: Balto Print, Vilnius
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-50203-4



Deutsche Kultur



ARCHIV FÜR BAUKUNST
UNIVERSITÄT INNSBRUCK

Inhalt

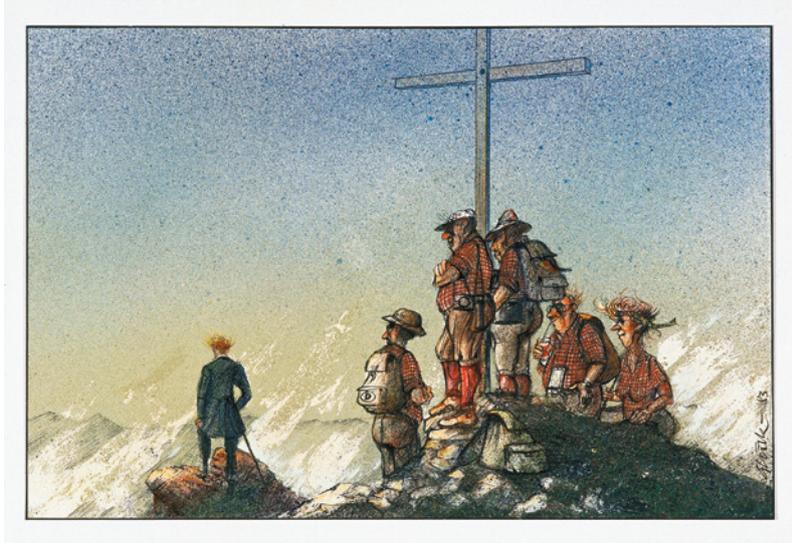
Vorwort <i>Josef Klenner · Andreas Ermacora · Georg Simeoni</i>	7
Hoch hinaus! Zu Buch und Ausstellung <i>Friederike Kaiser</i>	9
Wege ins Behauste, Wege ins Offene. Das große Erschließungsprojekt des Alpenvereins, seine Geschichte und seine Probleme <i>Martin Scharfe</i>	11
Erschließung und Erhaltung. Fundamente für Hütten und Wege <i>Martin Achrainner, Stefan Ritter, Florian Trojer</i>	49
Die Bauherren <i>Friederike Kaiser</i>	113
Hüttenbauen im Hochalpinen. Zur Architektur der Schutzhütten <i>Doris Hallama</i>	121
Schutzhütten als Denkmäler <i>Michaela Frick</i>	203
Von Hüttenwanzen, Proviantkörben und Rosshaarmatratzen. Alltag auf alpinen Schutzhütten <i>Vera Bedin</i>	211
In der Hütte. Die Ausstattung <i>Friederike Kaiser</i>	245
Wo ein Wille ist, ist bald ein Weg. Ein Überblick über die Baugeschichte des Alpenvereinswegenetzes <i>Florian Ritter</i>	253
Wegebau der Alpenvereine im Wandel der Zeit <i>Florian Ritter</i>	289
»by fair means«. Wie sollen Routen erschlossen werden? <i>Gebhard Bendler</i>	309
Der verbotene Weg. Ein kulturgeschichtlicher Versuch <i>Reinhard Bodner</i>	347
Du sollst den Feiertag heiligen. Kapellen und Andachtsräume <i>Stephanie Kleidt</i>	373

Autorinnen und Autoren	379
Abbildungsnachweis	381
Auswahlbibliografie	383
Personenregister	391
Hüttenregister	393

Wege ins Behauste, Wege ins Offene

MARTIN SCHARFE

Das große Erschließungsprojekt des Alpenvereins, seine Geschichte und seine Probleme



Romantikverschleiß, Karikatur von Gerhard Glück, 1993 (Cartoonmuseum Basel)

Lust am Unbehaglichen

In den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts (also kurz vor oder während der Zeit der Gründung des Alpenvereins) hat der damals wohl erfolgreichste Bildkünstler des deutschsprachigen Europas, Ludwig Richter, eine ganze Reihe von Bildschöpfungen unter die Leute gebracht, die man in unseren Jahrzehnten als Darstellung eines ›Geborgenheitsraumes‹ bezeichnet hat: man blickt in die Stube eines aufgeschnittenen Bürger- oder Bauernhauses, drinnen herrschen Familiensinn, Licht, Wärme des Ofens – kurz behagliche Geborgenheit; draußen aber, vor den Wänden, Fenstern und Türen, drohen Nacht, Regensturm, Kälte, Unwirtlichkeit, Gefahr.¹ Diese Bilder Richters sind ambivalent. Sie zeigen Geborgenheit und Behaglichkeit – aber es ist zu fragen, ob sie sie auch vorbehaltlos preisen? Sie zeigen Unwirtlichkeit und Unbehagliches; doch zu allen Zeiten hat das Ungemütliche, hat die Gefahr auch gereizt.

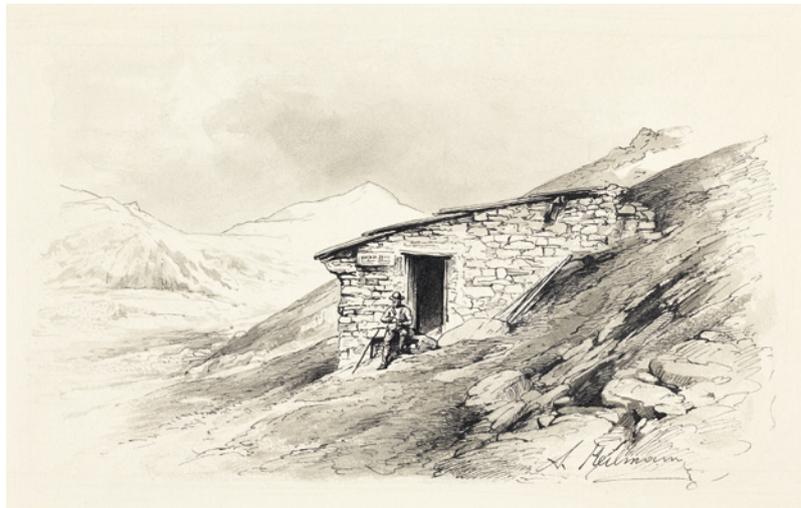
Insofern verweist das Lob des Behaglichen stets auch auf die lockende Unbehaglichkeit. Es muss also die Beobachtung stutzig machen, dass in Johannes Emmers Geschichte des Alpenvereins von 1894 (Emmer [1849–1928] ist immerhin der offizielle Vereinschronograph des ersten Vierteljahrhunderts!) *behaglich* eins der wichtigsten Schmuckwörter ist: Hütten sind behaglich, sogar Wege können behaglich sein, Emmer badet sich geradezu in Behaglichkeit.²

Die sichernden Wege, vor allem aber die bergenden Hütten sind, bei Licht betrachtet, nur die Symptome der unbehaglichen Welt des Alpinen, die solcherart genießbar, beherrschbar oder zumindest ertragbar geworden ist. Vielleicht ist es also die größte Leistung des mitteleuropäischen

1 Vgl. Hans Joachim Neidhardt, Gefährdung und Geborgenheit. Zur Morphologie und Symbolik romantischer Landschaftsmalerei, in: Hannelore Gärtner (Hg.), Adrian Ludwig Richter – Deutsche Spätromantik, Greifswald 1985, 33–38, hier 34.

2 Vgl. Johannes Emmer, Geschichte des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, in: Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins (im Folgenden: »Zeitschrift«) 1894, Berlin 1894, 177–439.

Eine der ältesten Hütten: die 1834 auf Betreiben Erzherzog Johanns erbaute Hofmannshütte, Zeichnung von Anton Heilmann, um 1890

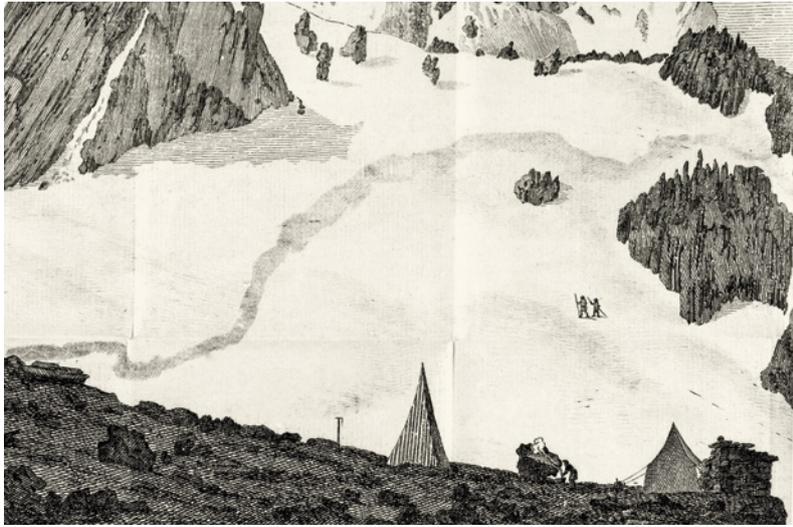


Alpinismus, künstlich³ eine Welt des Unbehaglichen sowohl in der Realität als auch in erreichbarer räumlicher Nähe gesucht und gefunden zu haben. Viktor Frankl hat das einmal folgendermaßen ausgedrückt: »Inmitten des Wohlstands« schafft sich »der biologisch unterforderte Mensch« (dem äußeren Anschein nach gegen jede Vernunft) »Situationen des Notstands; mitten in einer Überflußgesellschaft beginnt er, sozusagen Inseln der Askese aufzuschütten.«⁴ Wenn es also, sage ich, die größte Leistung des *Alpinismus* war, solche Inseln des wissentlich herbeigeführten Notstands und der willentlich heraufgeforderten Askese aufzutürmen, so war es vielleicht die größte Leistung des *organisierten* Alpinismus (das heißt: der Alpenvereine), diese Welt des Unbehaglichen mit Stützpunkten und Zugängen bewohnbar, ja behaglich gemacht zu haben. Anzumerken ist nur, dass solche in sich selbst widersprüchlichen Tendenzen einer Teilkultur – wie hier eben der Teilkultur Alpinismus – stets Tendenzen und Triebe und geheime Sehnsüchte der europäischen Gesamtkultur widerspiegeln.

- 3 Ludwig Steub hat den Alpinismus (den »Zug in die Gebirge«) schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine »Erfindung« genannt. Ludwig Steub, Aus dem bayrischen Hochlande, München 1850, 85 und 2.
- 4 Viktor E. Frankl, Der Alpinismus und die Pathologie des Zeitgeistes. Festrede anlässlich der Feier 125 Jahre Österreichischer Alpenverein, in: Alpenvereinsjahrbuch 1988, 61–63, hier 62.
- 5 Eugen Guido Lammer, Vorklang, in: ders., Jungborn. Bergfahrten und Höhengedanken eines einsamen Pfadsuchers, München 1935, 11–16, hier 16.
- 6 [Hanns Barth,] Die Zugspitzbahn, in: Mitteilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins (im Folgenden: »Mitteilungen«) 1924, 236f., hier 236. – Zu den Widersprüchen der Erschließungsarbeit vgl. auch die grundlegende Studie von Dieter Kramer, Der sanfte Tourismus. Umwelt- und sozialverträglicher Tourismus in den Alpen, Wien 1983.

Innere Widersprüchlichkeit

Die Spannung zwischen den Lockungen einer unbehaglichen und denen einer behaglichen Welt ist aber nur eine der Ambivalenzen, die uns der Alpinismus sehen lässt. Eugen Guido Lammer (1863–1945), der wohl schärfste Analytiker des organisierten Berggehens in den Jahrzehnten vor und nach 1900, hat gar gefragt, ob nicht überhaupt »der ganze Alpinismus ein ungeheurer Selbstwiderspruch« sei: erhofft und erstrebt habe man doch unberührte Natur und tiefe Einsamkeit – aber nun »locken und reißen wir Millionen hinauf, bauen lärmende Schutzhäuser und Höhenpromenaden [...] und zertrampeln so zielbewußt all das, was wir droben dereinst ersehnt und dankbar gefunden haben.«⁵ Fast schärfer noch hat der streitbare Schriftleiter der »Mitteilungen«, Hanns Barth, diesen Widerspruch einmal zugespitzt, als er auf »das üble Thema« zu sprechen kam, »daß der Mensch heute zerstört, was er liebt.«⁶ Nur wenige Jahre später schon konnte man diese Paradoxie auf die Formel gebracht sehen:



Saussures Zelte und Steinhütte auf dem Col du Géant, 1788, Kupferstich nach einer Zeichnung von Théodore de Saussure, 1796 (Ausschnitt)

aus Lebensbegierde die Grundlagen des Lebens zerstören⁷ – eine Formel, die uns (die wir die Plünderung der Ressourcen unseres Planeten und die Vergiftung der Ozeane, der Ackerböden, der Atmosphäre besorgt beobachten) anzeigt, dass »das üble Thema« keineswegs nur ein Thema des Alpinismus war und ist.

Doch der Umstand, dass die Suche nach dem *einsamen* Genuss der Bergwelt den *Massenmarsch* antreibt, und die Extreme der behaglichen und der unbehaglichen Welt, die sich gegenseitig bedingen, sind nicht die einzigen historisch-kulturellen Paradoxien, die im Lauf der sogenannten Erschließungsarbeit der Alpenvereine zu beobachten sind. Einen ähnlichen Widerspruch darf man in den Polen Sicherheitsstreben und Gefahrensuche sehen, die sich nicht nur in der Frage der Wegversicherungen materialisieren – das heißt in der Befürwortung oder Ablehnung von Geländern, Fixseilen, Haken, Stiften, Leitern, Felsbearbeitung etc. –, sondern auch in den Entscheidungen für oder gegen Führerlosigkeit, für oder gegen Alleingängerei. Es ist deshalb kein Zufall, dass die moderne Psychoanalyse den denkwürdigen Begriff Angstlust nicht nur an Beispielen aus der Zirkus- und Jahrmarktswelt (Luftakrobatik, Karussell, Schiffsschaukel, Berg-und-Tal-Bahn usw.) entwickelt hat, sondern auch an Beispielsituationen des Bergsteigens und Kletterns.⁸

Man möchte dazu ermuntern, weitere Beispiele für solche inneren Widersprüche oder Paradoxien zu suchen – und man wird sich nicht wundern, wenn man sie findet. Lammer hat seinerzeit geglaubt (oder vorgegeben?): »Solchen Widersprüchen steht unsere moderne Seele hilflos gegenüber.«⁹ Wir Heutigen, wenn wir denn gefragt gewesen wären, hätten ihm zurufen können, kulturelle Widersprüche seien kein Unglück, ja sie seien gewissermaßen normal – und sie führten in sich selbst eine Potenz: die zunächst verborgene Kraft nämlich, den Widerspruch aufzulösen. Sie zeigten uns *Wege ins Offene* – also weder Wege, die in die Zwickmühle führen oder gar in den Kerker, noch Wege in die vorbehaltlose Befreiung, sondern: Wege in das Land der Möglichkeiten. Das lasse auch schon die Frühgeschichte des Alpinismus erkennen.

7 Vgl. José Ortega y Gasset, *Der Aufstand der Massen* (1930), in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 3, Augsburg 1996, 7–155, hier 47, Anm. 1.

8 Vgl. Michael Balint, *Angstlust und Regression*. Mit einer Studie von Enid Balint, 5. Aufl. Stuttgart 1999.

9 Lammer, *Vorklang* (wie Anm. 5).

Schon die allerersten ›Hütten‹, von denen wir wissen (als Hütten bezeichnen wir die nun eigens für die Besteigung oder Erforschung der hohen Berge errichteten Unterkünfte), zeigen die Extreme an: Geborgenheit gewähren sie allemal – doch mit unterschiedlicher Behaglichkeit. Während Saussures Hütten, die er zur Vorbereitung der Besteigung des Montblanc in den Jahren 1785 und 1786 auf der Montagne de la Côte und bei den Grands Mulets anlegen ließ und später (1789) zu Forschungszwecken auf dem Col du Géant, karge Unterstände waren¹⁰, geriet der später Salmhütte genannte Stützpunkt, den der Klagenfurter Fürstbischof nur ein Jahrzehnt später (1799) unter dem Glockner zu errichten befahl, zu einem wirklichen »Alpen-Pallast«, an dem nicht nur die edle Helligkeit des Holzes zu loben war und der separate Küchenbau; auch Bänke, Wandhaken und – eigens erwähnt – Türen zwischen den einzelnen Räumen gehörten zum offenbar selbstverständlichen Luxus wie Ananasfrüchte auf der Tafel und Tokaierwein; selbst eine Kegelbahn war geplant.¹¹ Das waren gewiss Reflexe einer untergehenden, noch barock-katholisch geprägten Aristokratenkultur. Doch der Kontrast zu den spartanischen Bergbehausungen des durchaus vermögenden calvinistischen Genfer Bürgers Saussure lässt schon die Spannung der Luxus-und-Behaglichkeitskontroverse erkennen, die dann später den Alpenverein von Anfang an beschäftigen musste. Selbst noch die ironischen ›Beförderungen‹ kümmerlicher Hütten oder Biwaks zum Hotel oder gar zum Schloss spielen mit dieser Spannung (das »Hôtel des Neuchâtelois« am Unteraargletscher, 1840 von Louis Agassiz und Edouard Desor errichtet; das »Hotel Simony« am Dachstein, 1843; »Blairs Schloß«, die vom Genfer Bürger Charles Blair initiierte Hütte auf dem Montanvert über dem Mer de Glace, schon in den 1770er Jahren¹²).

Was indessen alle bislang genannten ›Hütten‹ verbindet, ist das Motiv ihrer Gründung und Entstehung: erstmals in der Geschichte der Menschheit wohl sind es einzeln gelegene Behausungen im höheren, von menschlicher Besiedlung freien alpinen Raum, die rein zum Zwecke der Betrachtung, Beobachtung und Erforschung der Alpen und insbesondere zur Begehung der höchsten Spitzen des Gebirges eingerichtet worden sind – während alle übrigen Hochsiedlungen anderen Aufgaben gewidmet waren: als Hospize oder Tauernhäuser hatten sie seit langem Kaufleuten, Säumern, Viehtreibern, Händlern, Wallfahrern und Kirchgängern beim Überschreiten der Pässe gedient; als Knappenhäuser waren sie seit Jahrhunderten Basis und Zubehör der alpinen Montanwirtschaft, als Alm- oder Alphütten Grundlage der alpinen Viehwirtschaft gewesen. Wenn nun hochgelegene Bergmannsunterkünfte (so etwa bei der Erstersteigung des Monte Rosa vom piemontesischen Gressoney-Tal aus, um 1820)¹³ oder Almhütten (wie bei der relativ spät erfolgten Erstersteigung des Großvenedigers, 1841) den neuen alpinistischen Bedürfnissen dienen mussten, zeigte sich rasch ein Missverhältnis zwischen den Zwecken: die obere Almhütte im Obersulzbachtal mochte für die Viehwirtschaft optimal gelegen sein – für die Bezwingung des Venedigergipfels, zeigte sich, lag sie viel zu tief. Also ließ man schon im folgenden Jahr (in der Nähe der heutigen Kürsingerhütte) eine nun eigens für den neuen alpi-

- 10 Vgl. dazu Martin Scharfe, *Berg-Sucht. Eine Kulturgeschichte des frühen Alpinismus 1750–1850*, Wien/Köln/Weimar 2007, 113; ders., *Bilder aus den Alpen. Eine andere Geschichte des Bergsteigens*, Wien/Köln/Weimar 2013, 88–90. – Vgl. dazu jetzt auch Luca Gibello, *Hüttenbau im Hochgebirge. Ein Abriss zur Geschichte der Hüttenarchitektur in den Alpen*, Bern 2014, 16–20; Pietro Crivellaro, *Die erste Hütte. Notizen zum Standort Grands Mulets und zur Entstehung des Alpinismus*, ebd., 127–133.
- 11 Vgl. Scharfe, *Berg-Sucht* (wie Anm. 10), 114; ders., *Bilder* (wie Anm. 10), 80.
- 12 Vgl. Gibello, *Hüttenbau* (wie Anm. 10), 16, 21, 26.
- 13 Vgl. Ludwig von Welden (Hg.), *Der Monte-Rosa. Eine topographische und naturhistorische Skizze, nebst einem Anhang der von Herrn Zumstein gemachten Reisen zur Ersteigung seiner Gipfel*, Wien 1824, 99, 102, 119.

nistischen Zweck geeignete Hütte errichten, die raschere Reaktion auf Wetterveränderungen ermöglichte und überdies eine »ergreifende Aussicht« bot; vor allem aber erlaubte sie einen kürzeren Weg zum Gipfel.¹⁴ Zur Lage der Salmhütte am Glockner wurde deshalb angemerkt, sie sei eben nicht »auf abgecirkeltem halben Wege« zwischen dem Talort Heiligenblut und der Bergspitze errichtet, sondern – »ungleich zweckmäßiger« – näher an der letzteren.¹⁵

Dass ein solches »Unterstandhaus« auch als »Noth«-Haus bezeichnet werden konnte¹⁶, ist verständlich, zeigten die den ersten bürgerlichen Bergreisenden zunächst fremden alpinen Witterungsumstände doch rasch die Begrenzungen ihrer Vorhaben auf. »Doch wir haben ja eine Hütte, die uns gegen alle Ungemache der Witterung schützt, und in welcher wir ruhig eines heitern Tages harren können –!«, notierte der Verfasser eines Tagebuchs der ersten, noch unvollendeten Glockner-Ersteigung 1799.¹⁷ Es waren also erstmals »auf eine, bis itzt nie erhörte Weise Anstalten getroffen worden«, Sturm, Regen, Nebel, Gewitter, Kälte in den höchsten Regionen Europas zu trotzen und »die Nachforschungen der Gelehrten auf Gebirgen zu erleichtern«.¹⁸ Wer nicht bedenkt, wie zentral (als zur Tat antreibendes Motiv), wie fundamental also diese wissenschaftliche Tätigkeit vom Ende des 18. Jahrhunderts an bis weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus war, kann Entstehung und Entwicklung des Alpinismus nicht begreifen: erst musste alles vermessen, mussten Zusammenhänge von Gebirgs- und Talzügen kartografisch geklärt, geologisches und meteorologisches Wissen zusammengestellt, das Wesen der Gletscher begriffen sein; und insbesondere brauchte es Erfahrungen und medizinische Deutungen zu den eigentümlichen Reaktionen des menschlichen Körpers in großen Höhen. Das war aber nur ein Teil der beachtlichen »Probleme«, welche die frühen Bergreisenden zu lösen hatten.

Wenn sie an Schlechtwettertagen zuweilen auch in ihrer unterm Glockner gelegenen »Wolkenwohnung hinbrüten« mussten¹⁹, zeigten sie sich doch höchst dankbar für die »Asyle«, die »dem von Stürmen verfolgten Naturforscher« erbaut worden waren – als »Tempel«, so lesen wir, für den Gott der Gastfreundschaft (den »Jupiter hospitalis«) »mitten in den Regionen des Jupiter fulminans« (des blitzeschleudernden Jupiters).²⁰ Die heutige Leserin, der moderne Leser wird versucht sein, solche Rede abzutun als Bildungsgeplänkel eines mit der Mythologie der klassischen Antike noch höchst vertrauten Alpinators: denn – so denken wir Heutigen! – was soll die Rede von einem höchsten Gott, Jupiter oder Zeus, der die Bergsteiger verfolge? Was soll die Rede von einem »Tempel«, der zum »Asyl« diene?

Die klassische Definition des Begriffes Asyl gibt zunächst nur weitere Rätsel auf: Asyl nämlich bezeichne eine »Freistätte«, »wo Verfolgte, selbst Verbrecher, Sicherheit finden. Das Asylrecht hatten bei den Alten Tempel, Altäre, Götterbilder etc.«²¹ Der »Tempel« Salmhütte als Zufluchtsort für »Verbrecher«? Wer ist mit diesen »Verbrechern« gemeint?

Nur wenige Jahre vor Erbauung der Salmhütte in den Ostalpen war in den Westalpen 1793 auf dem Montanvert in unmittelbarer Nachbarschaft der älteren, »Blairs Schloß« genannten primitiven Unterkunft ebenfalls eine neue Behausung (eine »nouvelle habitation«) errichtet wor-



Die erste Salmhütte unterm Glockner, 1799/1800, Kupferstich 1804 (Ausschnitt)

14 Ignaz von Kürsinger/Franz Spitaler, Der Groß-Venediger in der norischen Central-Alpenkette, seine erste Ersteigung am 3. September 1841, und sein Gletscher in seiner gegenwärtigen und ehemaligen Ausdehnung. Mit einem Anhang: Die zweite Ersteigung am 6. September 1842, Innsbruck 1843, 35f., 289.

15 Tagebuch einer Reise auf den bis dahin unerstiegenen Berg Gross-Glockner an den Gränzen Kärntens, Salzburgs, und Tirols im Jahre 1799, in: Karl Erenbert Freiherr von Moll (Hg.), Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde (Salzburg) 4/1800, 161–224, hier 168. – Verfasser, jedenfalls Redakteur dieses Tagebuchs war wohl der Initiator und Finanzier der Unternehmung, Fürstbischof Salm, selbst; vgl. dazu Marianne Klemun, ... mit Madame Sonne konferieren. Die Großglockner-Expeditionen 1799 und 1800, Klagenfurt 2000, 152.

16 Kürsinger/Spitaler, Groß-Venediger (wie Anm. 14), 35.

17 Tagebuch einer Reise (wie Anm. 15), 172.

18 Carl Ulisses von Salis, Versuch einer Uebersicht der besten litterarischen Hülfsmittel zur bisherigen Kenntniß der Alpen, in: Alpina (Winterthur) 1/1806, 1–35, hier 14f.

19 Karl Erenbert Freiherr v. Moll, Zusaz des Herausgebers [zu: Tagebuch einer Reise, wie Anm. 15], in: Jahrbücher 4/1800 (wie Anm. 15), 225–248, hier 234.

20 Joseph August Schultes, Reise auf den Glockner, Teil I: Reise auf den Glockner, an Kärnthens, Salzburgs und Tyrols Grenze, Wien 1804, VI (Widmung).

21 Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens, 3. verm. Aufl. Leipzig 1883, 140.



Das Hospiz (mit der Giebelinschrift »A LA NATURE«) auf dem Montanvert um 1800, rechts dahinter »Blairs Schloß«, Kupferstich 1803

den (deren Schlüssel übrigens im Talort Chamonix hinterlegt war) – als ›Tempel‹ oder ›Altar‹ (so konnte man lesen) aus Granitsteinen, als sicheres ›Asyl‹ für Gelehrte, Naturforscher, Maler und Reisende aller Klassen. Diese steinerne Hütte, dieses Hospiz, dieser ›Tempel‹, dieser ›Altar‹ war der Gottheit Natur gewidmet (»À la nature«!) – und zwar von einem ›Freund der Freiheit‹ (»un ami de la liberté«), das heißt im Klartext: von einem Freund der Französischen Revolution, was zugleich bedeutet: von einem Kritiker, ja vielleicht gar einem Gegner der herkömmlichen Form des Christentums.²² Auf diese Abkunft des frühen Alpinismus aus dem Geist der europäischen Aufklärung ist noch viel zu selten hingewiesen worden.

Wenn nun also die ersten Hütten in hohen Gebirgslagen als Tempel oder Altäre bezeichnet werden konnten, die den naturforschenden Alpinisten als ›Asyl‹ dienen mussten, so war damit – ganz gewiss halbironisch! – auf das nach traditioneller Anschauung unziemliche Tun der frühen Bergreisenden hingewiesen, die gleichsam in verbrecherischer Absicht, jedenfalls mit einer, historisch-kulturell gesehen, völlig neuen Frechheit in einen Raum einzudringen wagten, der vom herkömmlichen Mythos, wie er in Sagen und Glaubensregeln konkrete Gestalt angenommen hatte, ja auch vom herkömmlichen Christentum mit einem scharfen Tabu belegt und geschützt worden war. Die Wissenschaftstätigkeit indes bot ihnen das Motiv, dem alten Betretungsverbot zu trotzen und das schlechte Gewissen, das sie hätten haben müssen, zu überwinden.

Wie mächtig dieses althergebrachte, historisch ererbte schlechte Gewissen die Seelen der frühen Bergreisenden beunruhigte, sieht man auch an einer auf den ersten Blick befremdlichen kulturellen Allianz. Denn auch die Setzung der ersten wirklichen Gipfelkreuze (1799 auf dem Klein- und 1800 auf dem Groß-Glockner), die dem aufgeklärten Kardinal Salm zu danken ist, war durch das im Grund oder Abgrund der Psyche bohrende schlechte Gewissen motiviert. Diese Kreuze – vor allem das pompöse, fast grotesk zu nennende Großglocknerkreuz! – waren blendende *Demonstration* des Christenglaubens – oder gar bloß *Zitat* seiner Symbole, vorgeschobene Opfergabe also für eine mögliche Verfehlung. Nicht von ungefähr wurden sie ja auch nicht beredet oder gar ›erklärt‹, sondern einfach – ›getan!‹ Die christlich-kirchliche Verklärung der Gipfelkreuze, ihre theologische Begründung, ihre ›Theorie‹ fehlt anfangs noch vollkommen. Das ist ein untrüglicher Hinweis auf ihre ursprüngliche Wurzelung im Unbewussten.

Die Erinnerung an die unerwartet große Bedeutung des schlechten Gewissens in den frühen Bergaktionen lässt uns also erkennen, dass im Begriff der Schutz-Hütte und des Asyls, wie er im frühen Alpinismus gebraucht worden ist, viel mehr verborgen liegt als nur der Hinweis auf äußere Bedrohungen des Menschen. Eine fast verwischte Spur führt uns zum geheimen Sinn der frühen Hütten, den wir vergessen hatten, weil die moderne Psyche längst die Scheu abgelegt hat, welche die frühen Bergreisenden so befangen machte: jene ›Asyle‹ boten ihnen Schutz nicht nur vor den Widrigkeiten der realen Umwelt, sondern waren auch Balsam für die Ausgesetztheit ihrer Seele.

Die Betrachtung des Asyl-Gedankens im alpinen Hüttenwesen führt uns zu einem vergessenen Kapitel in der Geschichte des Bergsteigens. Sie macht

22 Mark Theodor Bourrit, *Description des Cols, ou Passages des Alpes*, Genf 1803, Bd. 1, Kap. 3, 34–53; Abb. des Hospizes mit der Inschrift »À la nature« ebd., nach S. 40; Bd. 2, 174–178 (hier der Brief des französischen Gesandten in Konstantinopel, Sémonville, mit der Projektskizze des Hospizes).



Alphütte als Asyl der Bergreisenden:
 Franz Josef Hugl und Gefährten,
 lavierte Skizze von Martin Disteli,
 1830

uns freilich auch aufmerksam auf Reste einer Idee, die bis in die Gegenwart herein wahrzunehmen ist. Zu diesen pragmatischen Resten gehören die Forderung nach einem frei zugänglichen Vorraum der Hütten, die Institutionen des Winterraums und der einheitlichen Schlüssel und Schlösser, die Regelung der Rangfolge bei der Schlafplatzzuteilung, ja am Ende auch die Idee einer Notverpflegung, wie sie im Recht auf »Bergsteigeressen«, Tee- wasser und Selbstverpflegung sich Ausdruck verschafft hat. Sogar Reflexe der einstigen Vorrangstellung des alpinistischen Wissenschaftlers sind – als Ausnahmeregelung für längere Hüttenaufenthalte – noch in den Tölzer Richtlinien von 1923, ja selbst noch in der »Allgemeinen Hüttenordnung« von 1954 zu beobachten, die erst 1975 durch eine neue abgelöst worden ist. Generell freilich sollte jede Hütte bieten, was eine über der Eingangstür in Stein gemeißelte Inschrift dem Besucher der alten Berliner Hütte verhiess: »Dem Sturme Trutz, dem Wanderer Schutz!«²³

Der Versuch einer Sortierung der frühen alpinistisch orientierten Hütten, soweit wir bislang Kenntnis von ihnen haben, ergibt allerdings rasch, dass ihre Anzahl überschaubar ist. Manche von ihnen wird man schon ihrer relativ geringen Höhenlage wegen nur widerwillig zu den wirklich alpinen Hütten zählen wollen (obwohl sie meist über Übernachtungs- und Feuerungsgelegenheit und Rettungsmittel verfügten) – so das erwähnte »Hospiz« von 1793 auf dem Montanvert (samt seinem Vorgängerbau, »Blairs Schloß«, auf etwa 1900m Höhe); die vielleicht nicht sehr viel jüngere Botanischerhütte am Triglav²⁴; »Burgeners Hüttchen« auf der Stieregg (auf 1650m Höhe, es diente wohl seit den 1820er Jahren der Betrachtung und Beobachtung des Unteren Grindelwaldgletschers)²⁵; die Hütte auf dem Gamskarkogel bei Gastein, 1829 (2467m hoch gele-

23 Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen der Sektion Berlin des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins am 9. Dezember 1894, Berlin 1894, 78.

24 Ich darf die Nachweise für die folgenden Mitteilungen vereinfachen und öfters hinzeigen auf Scharfe, Berg-Sucht (wie Anm. 10), wo sich die exakten Belege finden, hier z. B. 110.

25 Vgl. ebd., 111.

Das »Hotel Simony« unterm Dachstein von 1843, in restauriertem Zustand um 1930



gen)²⁶; und man darf noch Erzherzog Johanns Plan aus dem Jahr 1806, ein Wohnhaus für Forschungszwecke unterm Ortler zu bauen, anfügen.²⁷ Allein schon der Höhe wegen aber hebt sich von dieser Gruppe die schon genannte Hütte ab, die Saussure 1789 für den ersten alpinen Langzeitversuch auf dem Col du Géant in 3365m Höhe errichten ließ.

Leicht abzutrennen sind jene Hütten, die – wie diverse flüchtige Biwaks – direkt dem Projekt einer Erstersteigung zu dienen hatten und nun wirklich an den »Grenzen der bewohnbaren Welt« gelegen waren²⁸: allen voran die beiden schon genannten Hütten auf der Montagne de la Côte und bei den Grands Mulets, 1785 und 1786, die Saussure für seine Montblanc-Ersteigung nutzte, und die Salmhütte (samt Hohenwarte und Adlersruhe), die seit 1799 dem Versuch der Glockner-Ersteigung diente (auch diese Unterkünfte sind schon erwähnt worden); sodann die Ortler-Hütte von 1805²⁹ und zuletzt die Venediger-Hütte von 1841.³⁰ Wenn auch nicht für eine erste, so doch für eine leichtere Besteigung einzelner Berge waren der später Hofmannshütte genannte Unterstand, erbaut 1834³¹, und die Johannishütte, 1857, gedacht³²; Initiator und Finanzier war in beiden Fällen der alpinistisch so umtriebige Kaiserbruder Erzherzog Johann von Österreich. Von Friedrich Simonys Dachsteinhütte aus den vierziger Jahren (»Hotel Simony«) musste schon die Rede sein – mit seinen spektakulären Übernachtungen auf der Dachsteinspitze war er sicher auch der heimliche Anreger der im Jahr 1865 auf dem Gipfel des Hochkönigs erbauten Steinhütte.³³

Mit dem Jahr 1865 befinden wir uns zeitlich freilich schon in unmittelbarer Nähe des Gründungsdatums der national organisierten europäischen Alpenvereine.

Von nun an musste die Tendenz, Hütten als alpinistische Stützpunkte zu errichten, eine ganz neue Dynamik entfalten, weil als eines der Hauptziele formuliert wurde: die »Bereisung« der Alpen zu erleichtern. Der gravierende Unterschied zu den Hüttengründungen des späten 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lag allerdings nicht allein in der Anzahl der Hütten: neu war vielmehr der Umstand, dass nun ein *System* von Hütten entstand – ein Netz, das einen Großteil der Alpen

26 Vgl. Nikolaus Schaffer, Von Thomas Ender bis Helmut Ditsch – Maler in den Hohen Tauern, in: Peter Laub (Red.), Die Hohen Tauern, Salzburg 2012, 15–57, hier 30.

27 Vgl. Scharfe, Berg-Sucht (wie Anm. 10), 110.

28 Heinrich Zschokke (Red.), Reise auf die Eisgebirge des Kantons Bern und Ersteigung ihrer höchsten Gipfel; im Sommer 1812, in: Miscellen für die Neueste Weltkunde 1813, Zitat in Nr. 52 auf 206.

29 Vgl. Scharfe, Berg-Sucht (wie Anm. 10), 110.

30 Vgl. ebd., 304, Anm. 334.

31 Vgl. Emmer, Geschichte (wie Anm. 2), 320.

32 Vgl. Festschrift zum 60jährigen Bestehen des Deutschen Alpenvereins Prag. 1870–1920 [sic!] Sektion Prag des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. 1870–1930, Prag 1930, 134 und 264.

33 Vgl. Josef Khuen/Johann Pirchl, Der Hochkönig und die Erbauung einer Steinhütte auf demselben im Herbst 1865, in: Jahrbuch des Oesterreichischen Alpenvereins 1866, 114–123.



Ein Biwak im Jahr 1856,
Farblithographie von Laurent Deroy
(Ausschnitt)



Ein einfacher Unterstand: Hugi's
Hütte, 1839, Lithographie von Joseph
Betannier (Ausschnitt)

(die Ostalpen nämlich) überspannen sollte und mit den Netzen anderer Alpenvereine und -klubs verknüpft werden konnte.

Weg und Steg

Im Grunde lässt sich bei den Gebirgswegen eine vergleichbare Entwicklung beobachten. Wie in der Hüttengeschichte ist auch in der Weggeschichte eine Tendenz erkennbar, die von einem eher zufällig zustande gekommenen und an alten sozialen und ökonomischen Interessen orientierten ›System‹ ausgeht, das den historisch jüngeren Bedürfnissen des Alpinismus nicht mehr genügen kann: die städtisch-bürgerlichen Alpenfreunde können es nur mit Mühe als ›Netz‹ erkennen – als Netz jedenfalls mit riesigen Löchern und Fehlstellen, die möglichst rasch geschlossen werden müssen. Wir beobachten also auch hier die Tendenz vom Flickwerk zum möglichst perfekt und lückenlos geknüpften Netzwerk.

Gründungsjahre der wichtigsten
Alpenvereine:

1857 Alpine Club (London)

1862 Österreichischer Alpenverein
(Wien)

1863 Club Alpino Italiano (Torino)

1863 Schweizer Alpen-Club (Olten)

1869 Deutscher Alpenverein (München)

1874 Vereinigung Deutscher und

Oesterreichischer Alpenverein

1874 Club Alpin Francais (Paris)



Was freilich die Geschichte der alpinen Wege von jener der alpinen Hütten unterscheidet, ist die öffentliche Wahrnehmung: trotz allem Aufwand, den Schaffung und Unterhaltung der Wege erfordern, werden sie doch in gewisser Weise als etwas Selbstverständliches, ja fast als etwas natürlich Vorhandenes empfunden. Diese (fast möchte man sagen:) öffentliche Verachtung des alpinen Weges ist indessen keineswegs gerechtfertigt – im Gegenteil: von einer reflektierenden, kulturtheoretischen Warte aus gesehen bietet ›der Weg‹ die größeren Probleme. Wenn Josef Moriggl also in seiner »Anleitung zum Kartenlesen im Hochgebirge« angemerkt hat, die maßstäblichen Möglichkeiten der Karte offenbarten (indem sie dazu zwängen, den Weg überproportional breit darzustellen) ein Missverhältnis zwischen realem und dargestelltem Weg, so kann man dies durchaus auch sinnbildlich verstehen.³⁴

Die Schwierigkeiten beginnen schon mit dem Wort Weg und seinen unterschiedlichen Bedeutungen, wie sie etwa in der scheinbar paradoxen Formulierung eingefangen sind: ›Weg im weglosen Gelände! Deshalb haben Jacob und Wilhelm Grimm auf der Basis des ihnen seinerzeit schon zur Verfügung stehenden immensen deutschen Sprachmaterials deutlich zwei ursprüngliche Wortgebräuche unterschieden. Zum einen meint Weg die »zum verkehr hergerichtete strecke« oder einen »längsstreifen der erdoberfläche, der für den menschlichen verkehr hergerichtet ist (oder dazu regelmäsig benutzt wird)«. ³⁵ Zum andern aber gibt es die weitere Bedeutung des Wortes Weg als einer »strecke die man durchmiszt um zu einem ziel zu gelangen«, oder genauer: als einer Strecke, auf der »sich etwas einem ziele zu fortbewegt, ohne dasz es auf die beschaffenheit dieser strecke ankommt«. ³⁶ Wilhelm Paulcke hat deshalb in seinen Bearbeitungen des Klassikers der alpinistischen Gebrauchsliteratur, Emil Zsigmondys »Die Gefahren der Alpen« (erschieden in erster Auflage 1885), der »Erklärung bergsteigerischer Ausdrücke« das Lemma angefügt: »Weg, in alpinen Beschreibungen, gedruckten Führern usw. sehr häufig, im Sinne

34 Vgl. Josef Moriggl, *Anleitung zum Kartenlesen im Hochgebirge*. Mit besonderer Berücksichtigung der vom D. u. Ö. Alpenverein herausgegebenen Spezialkarten, 2. Aufl. München 1925, 58 (1. Aufl. 1909).

35 Jakob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*. Bd. 13, Leipzig 1963, Sp. 2852–2931 (Weg, subst.), hier Sp. 2852, 2854.

36 Ebd., Sp. 2852, 2860 (Hervorhebung von mir, MSch). – Diese für die erstgenannte Bedeutung des Wortes Weg grundlegende Beschaffenheit ist im österreichischen Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch, § 1319a, nicht erwähnt. Vgl. *Wegehandbuch der Alpenvereine*, § 7.1.1. (Stand: August 2011).

von: *Möglichkeit* eines Auf- oder Abstieges.«³⁷ Wegen dieser zweiten und sehr viel allgemeineren Bedeutung des Wortes – im neuen Wegekonzept der Alpenvereine ist jetzt die Rede von ›alpinen Routen‹³⁸ – sahen sich dann viele alpinistische Autoren genötigt, die seit den drei letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstandenen Alpenvereinswege ausdrücklich als ›gebahnte‹ oder ›gebaute Wege‹ zu bezeichnen.

Wer freilich meint, es handle sich bei solchen Erörterungen der Terminologie um reine Wortklaubereien, befindet sich auf dem Holzweg. Denn die Bedeutungszumessung – also der den gebahnten oder den ungebahnten Wegen zugesprochene kulturelle Wert! – hat sich in den letzten Jahrzehnten gewaltig verändert. Das Abseitsgehen, einst Vorrecht und Abzeichen einer Schar von Alpinisten, die sich als Vortrupp oder Avantgarde verstanden, wird, im Zeichen wachsender ökologischer Sensibilität, zunehmend als Fehlverhalten – als wirklicher Fehl-Tritt – verstanden: als aggressiver und schädlicher Eingriff des Menschen in die Natur. Solche Beobachtungen führen zu einem *zweiten Problem*.

Zwar gibt es einen fließenden Übergang zwischen dem Wildwechsel (der durch Tiere getretenen Wegspur) und den Wegen der Menschen – insbesondere die Gemsjäger als die ›geborenen‹ Führer der frühen Bergreisenden wussten sich Verhalten und Gewohnheiten der Tiere zunutze zu machen: »So nur wandelt im Gebirg das list'ge / Alpenwild und – der es überlistet: / Nur die Gemse und der Gemenjäger«, liest man in Rudolf Baumbachs Zlatorog-Gedicht von 1885.³⁹ Dennoch kann kein Zweifel daran bestehen, dass der Weg im Prinzip Menschenwerk ist – also eine kulturelle Leistung des Menschen, die nicht nur auf Erfahrung beruht und auf Tun, sondern auch auf Planung, also vorausschauendem Denken und vorweggedachtem Handeln, das sich des in der kulturellen Überlieferung angesammelten Erfahrungswissens bedienen kann. Ein Weg mag also zunächst und auf den ersten Blick noch so sehr als reine Natur erscheinen, weil ihn der Unerfahrene nicht sieht, und weil er wirkt, als sei er identisch mit dem Gelände der Landschaftsumgebung. Er ist aber selbst dann noch ein Werk der menschlichen Kultur, wenn er nur in der Erinnerung (als mündlich tradiert Erfahrung) existiert, die ja jederzeit Grundlage eines künftigen Gangs werden kann.

Die Komplexität des ›Problems Weg‹ zeigt sich auch an einem *dritten Aspekt*; denn der Mensch (als Kulturwesen) ist ja über seinen Leib mit der Natur vermittelt, die er – beim Begehen des wie auch immer gearteten ›Weges‹ – durchmisst und damit bewältigt. Wie fundamental die Beherrschung des richtigen Ganges ist, weiß jeder Bergfreund; er hat deshalb auch erst einmal das ›Gehen im weglosen Gelände‹ zu erlernen gehabt. Viele Generationen vor ihm haben diese Technik ebenfalls geübt, der Schweizer Alpenpionier General Ludwig Pfyffer hatte gar schon in einer Anleitung aus dem Jahr 1759 Regeln für den Einsatz von Fußspitze oder Absatz beim Bergwandern niedergeschrieben⁴⁰ – ein Thema, das sich bekanntlich durch die ganze alpine Ratgeberliteratur zieht.⁴¹ Der Mathematiker und Naturforscher Franz von Paula Schrank notierte anlässlich seiner ersten Alpenreise, 1784, seine Führer hätten ihn »einen ganz eigenen Gang« gelehrt, der ihm fortan »sehr dienlich« gewesen sei.⁴²

Wenn er diesen Gang freilich in launischer Manier als »sehr verschiedenen« bezeichnet »von dem, den man in der Tanzschule lernt«⁴³, darf



Alter Alpweg: die Steinernen Stiege bei Hinterstein, aquarellierte Skizze von Edward Theodore Compton, 1896

37 Ich zitiere nach Emil Zsigmondy/Wilhelm Paulcke, *Die Gefahren der Alpen. Erfahrungen und Ratschläge*, 7. Aufl. München 1922, 387. – Hervorhebung von mir, MSch.

38 Im Jahr 2009 auf den Hauptversammlungen von DAV und OeAV beschlossen; vgl. *Wegehandbuch* (wie Anm. 36), § 1.6.1.2.

39 Rudolf Baumbach, *Zlatorog. Eine Alpen-sage*, Leipzig 1885, 10.

40 Vgl. Beat Wyss, *Der Pilatus. Entzauberungsgeschichte eines Naturdenkmals*, in: Wolfgang Kos (Hg.), *Die Eroberung der Landschaft. Semmering. Rax. Schneeberg. Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung Schloß Gloggnitz 1992*, Wien 1992, 69–81, hier 74.

41 Vgl. Ludwig Purtscheller, *Zur Entwicklungsgeschichte des Alpinismus und der alpinen Technik in den Deutschen und Oesterreichischen Alpen*, in: *Zeitschrift* 1894, 95–176, hier 136.

42 Franz von Paula Schrank/Karl Erenbert Ritter v. Moll, *Naturhistorische Briefe über Oestreich, Salzburg, Passau und Berchtesgaden, Salzburg 1785*, Bd. 1, 255 (im 15. Brief an Moll).

43 Ebd.

man, ähnlich heiter gestimmt, die Stirn runzeln. Denn auch der Gang im unwegsamen Gelände, der im Blockwerk geforderte Schritt mag durchaus etwas Tänzeldes an sich haben – jedenfalls ist er ein höchst komplexes Leib-Seele-Geist-Gefüge, dem ein Blick vorauszugehen hat, den Lammer ›synthetisch‹ genannt hat.⁴⁴ »Die Kunst besteht darin: Man faßt nicht den nächsten Tritt ins Auge, sondern den zweitfolgenden; es müssen also 1. die Nerven der Beinmuskeln so geübt werden, daß sie untrüglich sicher, unbeaufsichtigt vom Blicke, den Fuß haarscharf auf die Stelle hinlenken, die das Aug' ein Sekundenteilchen vorher gewählt hat; 2. der Blick muß so geschult sein, daß er die nächste brauchbare Trittstelle spätestens während eines Laufschrilles erspäht und zugleich abschätzt, wie fest der ausgewählte Stein sitzen dürfte; 3. findet das Aug' einmal nichts Brauchbares, dann muß die Hemmung so treffsicher einsetzen, daß du augenblicklich stillstehst. All das automatisch, lang ehe logisches Erwägen eingreift.«⁴⁵

›Trittsicherheit‹ – und das ›Sehen mit den Füßen‹, das ihr vorauszugehen hat⁴⁶ – ist also die leiblich-mentale Herrschaft des Subjekts über den möglicherweise widerspenstigen Weg – mit ihr ist ein *vierter Aspekt* angesprochen. Denn ›Weg‹ ist nicht nur ein Objektives, er ist stets auch ein *Prozess*, in dem sich das Subjekt mit dem objektiv Gegebenen und Vorhandenen – eben mit der Wegspur im Gelände – auseinandersetzt. ›Weg‹ ist also *auch* je spezifische subjektive Erfahrung. Nicht von ungefähr bezieht sich unser Begriff Er-Fahrung auf die Bewegung im Raum (›Innsbruck, ich muss dich lassen, ich fahr' [das heißt: ich geh', ich zieh'] dahin mein' Straßen«!).

Da ist auch leicht an Erfahrungen der Leserinnen und Leser und an ihre eigenen Erinnerungen anzuknüpfen: jedermann weiß, dass der nämliche Weg als Aufstieg ein ganz anderer ist denn als Abstieg, und dass einem der Weg, den man als Hinweg gut zu kennen glaubt, als Rückweg äußerst fremd erscheinen kann. Der Weg, den man in Not hinter sich bringt, ist nicht zu vergleichen mit dem, den man aus purer Lust und mit Freude begeht. Die wechselnden Empfindungen beim Gehen verändern also, wenn man so will, auch den Weg selbst; ja der Weg selbst wird am Ende Emotion. Das ist es, was sich in der in diesen Tagen häufig gebrauchten Wendung ›Der Weg ist das Ziel‹ verbergen mag, die eine durch und durch moderne Floskel ist, weil sie eine neuere Empfindungstendenz widerspiegelt.

Zwar gibt es schon in früheren Jahrhunderten gelegentlich Schilderungen des Weges als einer Empfindung, ja als eines Erlebnisses (etwa bei Johann Jakob Scheuchzer in seinen ›Itinera Alpina‹ von 1723⁴⁷); zwar attestiert auch Adalbert Stifter, der bekanntlich in enger Verbindung zu Friedrich Simony stand, dem »Bergbewohner« die Lust, gelegentlich »selbst dort hinan zu klettern, wohin ihn ein weiterer wichtiger Zweck gar nicht treibt« – will sagen: dorthin, wo er nicht alltägliche Erfahrungen zu machen hofft.⁴⁸ Ja man hat gar (und zwar schon früh!) auf den weiten sprachlichen Sinn des Wortes ›gehen‹ hingewiesen, wie er in den alltäglichen Redewendungen ›Wie geht's?‹ oder ›Es will nicht mehr gehen!‹ sich verbirgt.⁴⁹ Trotzdem ist das Gehen um des Gehens willen, wie es sich im Alpinismus und in den Wegen, die ihm dienen sollen, abspiegelt, ein durchaus moderner Zug und Johann Gottfried Seume wohl der

44 Lammer, Allein im Hochgebirge, in: ders., Jungborn (wie Anm. 5), 211–216, hier 212.

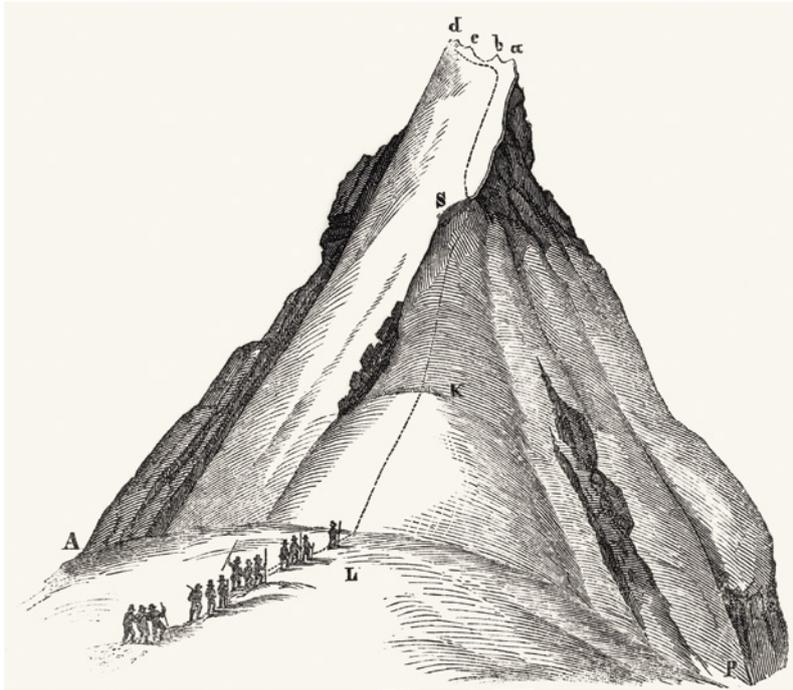
45 Ders., Taylorsystem für Bergsteiger, in: ders., Jungborn (wie Anm. 5), 239–261, hier 245.

46 Vgl. dazu (auch in einem weiteren Sinne!) Bernhard Tschöfen, Vom Gehen. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf eine elementare Raumpraxis, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 109/2013, 58–79; Sonja Windmüller, Volkskundliche Gartengärten – Bewegungsstile kulturwissenschaftlicher Forschung, in: Reinhard Johler u.a. (Hg.), Kultur _Kultur. Denken. Forschen. Darstellen. 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Tübingen vom 21. bis 24. September 2011, Münster u.a. 2013, 424–434.

47 Vgl. Martin Korenjak, Das Gebirge als Erlebnisraum. Johann Jakob Scheuchzers ΟΥΡΕΣΙΦΟΙΤΗΣ Helveticus sive itinera per Helvetiae Alpinae regiones, in: Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit (1400–1750) 41/2012, 203–231, hier 220. – Den Hinweis verdanke ich Prof. Dr. Jörg Jochen Berns, Marburg an der Lahn.

48 Adalbert Stifter, Der Nachsommer (1857), Frankfurt am Main 1982, 456.

49 Vgl. z.B. Johann Friedrich Abegg, Reisetagebuch von 1798. Hg. von Walter und Jolanda Abegg in Zusammenarbeit mit Zwi Batscha, Frankfurt am Main 1987, 203; Johann Gottfried Seume, Mein Sommer 1805, in: ders., Werke in zwei Bänden. Hg. von Anneliese und Karl-Heinz Klingenberg, 4. Aufl. Berlin/Weimar 1983, Bd. 2, 5–195, hier 8.



Links: »Weg im weglosen Gelände«: Anstieg am Kleinglockner, Holzstich nach Jokély, 1853/54

Rechts: »Gebauter Weg«: zwei Wanderer auf einem Alpenvereinsweg, Illustration im Katalog Mizzi Langer, um 1912



erste, der diesem Zug unverwechselbaren Ausdruck gegeben hat. Sein »Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802« ist ein einziger Hymnus auf das bewusste, selbstbewusste und selbstbestimmte Gehen⁵⁰ – das Gehen also um des Gehens willen gemäß seinem Motto, »daß alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge«.⁵¹ Und man muss sich vergegenwärtigen, dass es exakt die Jahre des beginnenden Alpinismus sind, in denen Seume – als gleichsam existentielles Bekenntnis – formuliert: »Man fühlt sich nie mehr in seiner Kraft, als wenn man geht, und so möchte ich einmal ganz abtreten. Es muß kein herrlicheres Ende sein als der Tod im Gefühl seiner Kraft.«⁵²

Dass dies keine Einzelstimme war, sondern Ausdruck einer neuen kulturellen und bald mächtig anschwellenden Stimmung, zeigt die literarische Verteidigung (und deren großer Erfolg!) des scheinbar nutzlosen, jedenfalls nicht auf die herkömmlichen praktischen Ziele ausgerichteten Wanderns in der Gestalt des von Eichendorff entworfenen und ironisch »Taugenichts« genannten jungen Mannes.⁵³

Der neue Bewegungsdrang bei Mitgliedern der bürgerlichen Klasse, in der sonst und bisher »Bewegungslosigkeit von Jugend auf als ein wesentliches Stück gutes Benehmens anempfohlen« war⁵⁴, musste insbesondere der in den Bergen einheimischen Bevölkerung auffallen, die durch ihre Lebensumstände zu einer speziellen Ökonomie des Leibes gezwungen war – ihr mochten die Streifzüge der frühen Alpinisten durchaus als »nutzloses Wandern« erscheinen und deshalb »wiederholt Misstrauen«

50 Vgl. Johann Gottfried Seume, Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802, in: ders., Werke in zwei Bänden (wie Anm. 49), Bd. 1, 161–363 (gekürzte Fassung).

51 Seume, Mein Sommer 1805 (wie Anm. 49), 7.

52 Ebd., 52.

53 Vgl. Joseph Freiherr von Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts (1826), Frankfurt am Main 1976.

54 Das fällt dem Basler Gelehrten Bachofen auf (der später die berühmte These von einem »Mutterrecht« am Anfang aller Kultur aufgestellt hat) im Kontrast zur leiblichen Beweglichkeit in mediterranen Kulturen. Johann Jakob Bachofen, Griechische Reise (1851), Reinbek 1993, 51.

böhlau



Band 2

HOCH HINAUS!

Wege und Hütten in den Alpen

Herausgegeben vom Deutschen Alpenverein,
vom Österreichischen Alpenverein
und vom Alpenverein Südtirol

Nördliche Ostalpen

- 1 Bregenzerwald-Gebirge
- 2 Allgäuer Alpen
- 3 a Lechquellen-Gebirge
- 3 b Lechtaler Alpen
- 4 Wetterstein-Gebirge u. Mieminger Kette
- 5 Karwendel
- 6 Rofan-Gebirge u. Brandenberger Alpen
- 7 a Ammergauer Alpen
- 7 b Bayerische Voralpen
- 8 Kaiser-Gebirge
- 9 Loferer und Leoganger Steinberge
- 10 Berchtesgadener Alpen
- 11 Chiemgauer Alpen
- 12 Salzburger Schieferalpen

- 13 Tennen-Gebirge
- 14 Dachstein-Gebirge
- 15 Totes Gebirge
- 16 Ennstaler Alpen
- 17 a Salzkammergut-Berge
- 17 b Oberösterreichische Voralpen
- 18 Hochschwab-Gruppe
- 19 Müritzsteger Alpen
- 20 Rax und Schneeberg-Gruppe
- 21 Ybbstaler Alpen
- 22 Türnitzer Alpen
- 23 Gutensteiner Alpen
- 24 Wienerwald

Zentrale Ostalpen

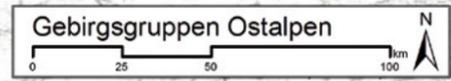
- 25 Rätikon
- 26 Silvretta
- 27 Samnaun-Gruppe
- 28 Verwall-Gruppe
- 29 Sesvenna-Gruppe
- 30 Öztaler Alpen
- 31 Stubai Alpen
- 32 Sarntaler Alpen
- 33 Tuxer Alpen
- 34 Kitzbüheler Alpen
- 35 Zillertaler Alpen
- 36 Venediger-Gruppe
- 37 Rieserferner-Gruppe
- 38 Villgratner Berge
- 39 Granatspitz-Gruppe
- 40 Glockner-Gruppe
- 41 Schober-Gruppe
- 42 Goldberg-Gruppe
- 43 Kreuzeck-Gruppe
- 44 Ankogel-Gruppe
- 45 a Radstädter Tauern
- 45 b Schladminger Tauern
- 45 c Rottenmanner und Wölzer Tauern
- 45 d Seckauer Tauern
- 46 a Nockberge
- 46 b Lavanttaler Alpen
- 47 Randgebirge östlich der Mur

Westliche Ostalpen

- 63 Plessur-Alpen
- 64 Oberhalbsteiner Alpen
- 65 Albula-Alpen
- 66 Bernina-Alpen
- 67 Livigno-Alpen
- 68 Bergamasker Alpen

Südliche Ostalpen

- 48 a Ortler-Alpen
- 48 b Sobretta-Gavia-Gruppe
- 48 c Nonsberg-Gruppe
- 49 Adamello-Presanella-Alpen
- 50 Gardasee-Berge
- 51 Brenta-Gruppe
- 52 Dolomiten
- 53 Fleimstaler Alpen
- 54 Vicentiner Alpen
- 55 ehem. Belluneser Alpen
- 56 Gailtaler Alpen
- 57 a Karnischer Hauptkamm
- 57 b Südliche Karnische Alpen
- 58 Julische Alpen
- 59 Karawanken und Bachergebirge
- 60 Steiner Alpen



Hoch hinaus!

Wege und Hütten in den Alpen

Herausgegeben vom
Deutschen Alpenverein, vom Österreichischen Alpenverein
und vom Alpenverein Südtirol

Band 2
Michael Guggenberger
Die Hütten, Biwaks und Aussichtswarten des Alpenvereins



2016

BÖHLAU VERLAG
KÖLN WEIMAR WIEN

Projektteam: Martin Achrainer, Friederike Kaiser, Stefan Ritter, Florian Trojer
Redaktion: Martin Achrainer, Stefan Ritter, Florian Trojer
Bildredaktion: Michael Guggenberger, Stefan Ritter
Lektorat und Register: Jörg Eipper-Kaiser, Michael Guggenberger, Margret Haider, Sebastian Schrieck

Wissenschaftlicher Beirat:
Dr. Michaela Frick, Innsbruck
PD Mag. Dr. Christoph Hölz, Innsbruck
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Heinrich Kreuzinger, München
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Andreas Muhar, Wien
Dr. Paul Rösch, Meran
Univ.-Prof. Dr. Martin Scharfe, Marburg an der Lahn
Marco Volken, Zürich

Lenkungskreis der drei Alpenvereine:
DAV: Robert Kolbitsch, Franz van de Loo, Ludwig Wucherpfennig
ÖAV: Peter Kapelari, Helmut Ohnmacht, Robert Renzler, Oskar Wörz
AVS: Vera Bedin, Georg Simeoni, Gislar Sulzenbacher

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildungen:
Erlanger Hütte in den Öztaler Alpen, Foto Norbert Freudenthaler
Rückseite: Brandenburger Haus der Sektion Berlin, Foto Bernd Ritschel

© 2016 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Korrektur: Jörg Eipper-Kaiser, Graz
Satz: Michael Rauscher, Wien
Einbandgestaltung: hawemannundmosch, Berlin
Druck und Bindung: Balto Print, Vilnius
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-50203-4

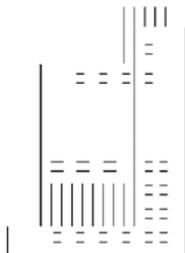
VER|SICHER|UNGS
KAMMER
BAYERN

gefördert von
Stiftung Südtiroler
Sparkasse

AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL

PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE

Deutsche Kultur



ARCHIV FÜR BAUKUNST
UNIVERSITÄT INNSBRUCK

Inhalt

Zur Einleitung	7
150 Jahre Hüttengeschichte	11
Rasanter Anstieg des Hüttenbesuchs	16
Der Erste Weltkrieg und die Folgen	18
Alpenvereinshütten in aller Welt	20
Herbergen und Skihütten	21
ÖGV und ÖTK treten dem Alpenverein bei	24
Aussichtswarten und Pavillons	24
Hütten als Politikum	26
Entwicklungen nach 1945	27
Erläuterungen zum Aufbau des Bandes	29
Grenzen der Liste	30
01 Bregenzerwald-Gebirge	31
Nördliche Ostalpen	31
02 Allgäuer Alpen	33
03a Lechquellen-Gebirge	44
03b Lechtaler Alpen	45
04 Wetterstein-Gebirge und Mieminger Kette	49
05 Karwendel	53
06 Rofan-Gebirge und Brandenberger Alpen	57
07a Ammergauer Alpen	58
07b Bayerische Voralpen	60
08 Kaiser-Gebirge	73
09 Loferer und Leoganger Steinberge	77
10 Berchtesgadener Alpen	77
11 Chiemgauer Alpen	84
12 Salzburger Schieferalpen	88
13 Tennen-Gebirge	89
14 Dachstein-Gebirge	91
15 Totes Gebirge	94
16 Ennstaler Alpen	99
17a Salzkammergut-Berge	102
17b Oberösterreichische Voralpen	104
18 Hochschwab-Gruppe	106
19 Müritzsteger Alpen	108
20 Rax und Schneeberg-Gruppe	112
21 Ybbstaler Alpen	116
22 Türnitzer Alpen	119
23 Gutensteiner Alpen	120
24 Wienerwald	124
Zentrale Ostalpen	128
25 Rätikon	128
26 Silvretta	131

27	Samnaun-Gruppe	132
28	Verwall-Gruppe	133
29	Sesvenna-Gruppe	135
30	Öztaler Alpen	135
31	Stubai Alpen	141
32	Sarntaler Alpen	148
33	Tuxer Alpen	148
34	Kitzbüheler Alpen	150
35	Zillertaler Alpen	155
36	Venediger-Gruppe	159
37	Rieserferner-Gruppe	164
38	Villgratner Berge	165
39	Granatspitz-Gruppe	166
40	Glockner-Gruppe	167
41	Schober-Gruppe	170
42	Goldberg-Gruppe	172
43	Kreuzeck-Gruppe	176
44	Ankogel-Gruppe	177
45a	Radstädter Tauern	182
45b	Schladminger Tauern	184
45c	Rottenmanner und Wölzer Tauern	187
45d	Seckauer Tauern	189
46a	Nockberge	191
46b	Lavanttaler Alpen	194
47	Randgebirge östlich der Mur	198
Südliche Ostalpen		202
48a	Ortler-Alpen	202
48c	Nonsberg-Gruppe	204
49	Adamello-Presanella-Alpen	205
50	Gardasee-Berge	206
51	Brenta-Gruppe	206
52	Dolomiten	206
56	Gailtaler Alpen	213
57a	Karnischer Hauptkamm	216
58	Julische Alpen	221
59	Karawanken und Bachergebirge	223
60	Steiner Alpen	225
Außeralpine Gebiete		226
	Gebiete außerhalb der Ostalpen (Österreich)	226
	Gebiete außerhalb der Ostalpen (Deutschland)	230
	Weitere europäische Gebiete außerhalb der Ostalpen	250
	Außereuropäische Gebiete	252
Abbildungsverzeichnis		255
Register der Hüttennamen		256
Der Autor		279



Ausgelassene Stimmung vor dem »Alpenvereinsbus« (Alpenvereinsheim Schnepfegg)

Nördliche Ostalpen

01 Bregenzerwald-Gebirge

»Weniger als in anderen Gruppen zeigte sich hier das Bedürfnis nach Schutzhütten, wie auch nach Wegebauten, da bei der dichten Besiedelung und der Wegsamkeit des Almgebietes die bestehenden meist trefflich gehaltenen Pfade ziemlich ausreichten; man konnte sich daher vielfach mit Weg-Markierungen begnügen, und dieser Zweig der Tätigkeit wurde auch sorgfältig gepflegt. [...] Auf dem Hohen Freschen wurde 1875 durch ein Comité ein stattliches Schutzhaus (jetzt bewirtschaftet) erbaut und 1879 erhielt das Hochälpele eine (offene) Hütte, nebst einem Orientierungstisch.«

Johannes Emmer, Zeitschrift des DuOeAV 1894, 234.

1875

Freschen-Haus

Touristenhaus am Hohen Freschen, Freschen-Hütte
1846 m, A, auf der Oberen Saluver Alpe südlich des Gipfels des Hohen Freschens bei Badlaterns

aktuell, Kategorie I

S. Vorarlberg

1874/1875 mit Spenden erbaut durch ein Comité, dessen Obmann anfänglich George L. Schindler (Bregenz), später A. Madlener (Bregenz) war; 3.8.1875 eröffnet u. der S. Vorarlberg unentgeltlich ins Eigentum übergeben (die 1876 darin eine Wirtschaft eröffnen ließ); 1890 erneuert; 1902, 1924 erweitert; 1951/1952 Freschen-Kapelle errichtet; 1968–1972 umgebaut

1875

Hochälpele-Hütte

1460 m, A, am Gipfel des Hochälpelekopfs im Bödelegebiet bei Dornbirn
aktuell, Kategorie I

S. Vorarlberg

7.9.1875 eröffnet (erbaut auf Kosten des Bezirks Dornbirn der S. Vorarlberg); 1952/1953 erweitert; 1958 alter Hütenteil abgebrochen u. durch Neubau ersetzt; 1981 saniert u. erweitert



Touristenhaus am Hohen Freschen

1899

Canisfluh-Hütte

1950 m, D, an der Kanisfluh bei Mellau
aufgelassen/nicht mehr AV

S. Vorarlberg

1899 eröffnet

1924 oder früher

Hochberg-Hütte

1071 m, A, am Pfänder bei Bregenz
aufgelassen/nicht mehr AV

S. Lindau

Skihütte

1927

Lustenauer Hütte

1250 m, A, am Klausberg südöstlich unterhalb des
Hochälpelekkopfs im Bödelegebiet bei Dornbirn
aktuell, Kategorie III

S. Vorarlberg

1927 durch S. Vorarlberg Bez. Lustenau erbaut;
30.10.1927 eingeweiht als Skihütte der Skiabteilung; ab
1972 umgebaut u. saniert

1930

Jugendherberge Bregenz

430 m, A, in Bregenz
aufgelassen/nicht mehr AV

S. Vorarlberg

1930 eröffnet; um 1943 aufgelassen; nach dem Krieg wieder
in Betrieb; um 1982 Brandschaden behoben

1933 oder früher

Wies-Hütte

Jugendherberge Wies-Hütte
A, im Laternsertal bei Laterns



Lank-Hütte

aufgelassen/nicht mehr AV

S. Lindau

1942 Pachtende (neue Pächterin Hitlerjugend)

1937

Furx-Haus

Alpe Furx

1170 m, A, im Laternser Tal bei Laterns

aufgelassen/nicht mehr AV

S. Konstanz

1937 erstmals gepachtet als Skihütte; 18.12.1937 feierlich
eingeweiht bzw. übernommen; bis in die 1940er-Jahre
gepachtet; Ende 1952 neuerlich gepachtet; kurz vor Os-
tern 1953 abgebrannt (Ersatzobjekt: siehe Berggasthaus
Alpenblume)

1937

Skihütte Weißtannen

A, am Bödele bei Schwarzenberg

aufgelassen/nicht mehr AV

S. Lindau

1.11.1937 gepachtet als Skihütte

1943

Lank-Hütte

Friedrichshafner Schi-Hütte, Friedrichshafner Hüttchen,
Schi-Heim am Lank

1250 m, A, am Lank im Bödelegebiet bei Dornbirn

aktuell, Sektionshütte

S. Friedrichshafen

um 1930 erbaut; 1943 erworben; 1983/1984 erweitert

1953

Berggasthaus Alpenblume

1170 m, A, nächst dem Furx-Haus im Laternser Tal bei
Laterns

aufgelassen/nicht mehr AV

S. Konstanz

1953 gepachtet (als Ersatz für das Furx-Haus); 1954 Pachtende wegen Unstimmigkeiten

1970 oder früher

Weißfluh-Jugendhütte

1450 m, A, auf der Weißfluhalpe bei Dornbirn
aktuell, Sektionshütte

S. Vorarlberg Bez. Dornbirn

1971

Hütte Au

Bergheim Au-Argenzipfel
800 m, A, in Au im Bregenzerwald
aktuell, Sektionshütte

S. Überlingen

Frühjahr 1969 Bauernhaus erworben; 1969–1971 umgebaut; 10.10.1971 feierlich eröffnet

1972

First-Hütte

1300 m, A, nahe der Weißenfluhalpe bei Bödele
aktuell, Sektionshütte
S. Vorarlberg Bez. Dornbirn
erbaut durch S. Vorarlberg Bez. Dornbirn; 1972 eröffnet

1976 oder früher

Wendelins-Hütte

Jugend- u. Rettungsheim Schuttannen
A, in den Schuttannen bei Hohenems
aktuell, Sektionshütte
S. Vorarlberg Bez. Hohenems
Ende 1960er-Jahre erbaut durch Stadt Hohenems; eine Räumlichkeit im Gebäude der S. Vorarlberg Bez. Hohenems verpachtet; adaptiert als Stützpunkt für die Jugendarbeit u. für Vereinsmitglieder

1983 ca.

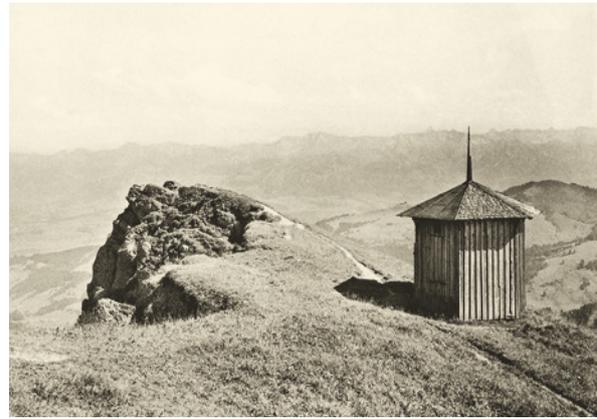
AV-Heim Schnepfegg

Schnepfegg-Selbstversorgerhütte
885 m, A, auf der Schnepfegg bei Schnepfau
aktuell, Sektionshütte
S. Vorarlberg Bez. Hinterwald

1992

Haus Don Bosco

A, in Au im Bregenzerwald
aktuell, Sektionshütte
S. Pfullendorf
1953 erbaut durch Kinderdorf Vorarlberg; 1990 erworben; 1990–1992 umgebaut, renoviert u. erweitert; 23.8.1992 feierlich eingeweiht



Stuiben-Pavillon, um 1910

02 Allgäuer Alpen

»Seit Begründung des Vereins erfreut [...] sich das Algäu einer eifrigen und unermüdlichen Fürsorge. Die Sektion in der Hauptstadt des bayerischen Schwabenlandes, Augsburg, hatte sich das Algäu zum »Klubgebiet« erwählt und schon im ersten Jahre für einen Steig über die Wilden Gräben zur Mädelegabel gesorgt (1870). Die Sektion gewann natürlich im Gebiet selbst zahlreiche Mitglieder [...] und nahm 1871 den Namen S. Algäu an. Im selben Jahre entstand auch in Kempten eine Sektion, die sich gleichfalls Algäu nannte; es währte auch nicht lange und die beiden Bezirke Augsburg und Immenstadt konstituierten sich 1873 als selbständige Sektionen. Während nun die Muttersektion Augsburg zunächst sich zurückzog und auf die finanzielle Unterstützung der »Töchter« sich beschränkte, entspann sich zwischen den beiden Allgäuer-Sektionen ein reger Wettstreit. Der Gruppe der Mädelegabel, der stolzesten Berggestalt des Allgäus, wandte sich in erster Linie die Aufmerksamkeit zu.«
Johannes Emmer, Zeitschrift des DuOeAV 1894, 238.

1872

Stuiben-Pavillon

1765 m, D, am Stuibengipfel bei Immenstadt
aufgelassen/nicht mehr AV
S. Allgäu-Immenstadt (davor S. Allgäu-Kempten)
1872 erbaut durch »S. Algäu« (S. Allgäu-Kempten); stand bis zum 1. Weltkrieg (dann wurde der verwehrteste Bau zwecks Beseitigung bewusst abgebrannt)

1875

Waltenberger-Haus, altes

Unterkunftshütte an der Mädelegabel
2150 m, D, an der Mädelegabel etwas oberhalb des neuen Waltenberger-Hauses bei Oberstdorf-Einödsbach
aufgelassen/nicht mehr AV



Starkatsgund-Alpe beim Gschwender Horn, 1922 erstmals vom Alpenverein als Skihütte gepachtet

S. Allgäu-Immenstadt

1875 innerhalb von 6 Wochen erbaut; 5.9.1875 eröffnet (nach Sektions-Mitgründer u. Vorstand Anton Waltenberger benannt); nach knapp 10 Jahren aufgelassen (feucht, da am Felsen gelegen, und durch Schneedruck baufällig)

1878

Stuibenhütte, erste

Unterkunfthütte am Stuiben
D, an der Stelle der heutigen Ehrenschwangalm am Stuiben bei Immenstadt
aufgelassen/nicht mehr AV

S. Allgäu-Immenstadt

1871 Almhütte erbaut durch Karl Hirnbein; 1878 adaptiert durch Johann Hirnbein auf Initiative u. mit Unterstützung der S. Allgäu-Immenstadt; 11.8.1878 eröffnet (1 Zimmer genutzt, Aufsichtsrecht bei Sektion); 1892, 1912 umgebaut; im 1. Weltkrieg durch Militär belegt, dann zunehmend verfallen; 30.8.1921 abgebrannt

1881

Aussichtspavillon am Schwarzen Grat

D, am Gipfel des Schwarzen Grats bei Isny
aufgelassen/nicht mehr AV

S. Schwarzer Grat

1878 erstmals errichtet durch Verschönungsverein »Schwarzer Grat Verein«; 1881 neugegründeter S. Schwarzer Grat übergeben; 1905 Neubau; 17.9.1905 eingeweiht; 1928 erworben durch Schwäbischen Albverein; 1967 abgebrannt (Blitzschlag); 1971 Neubau (Schwarzer-Grat-Turm)

1881

Prinz-Luitpold-Haus

Luitpold-Haus, Hochvogel-Hütte
1846 m, D, nordwestlich des Hochvogels bei Hindelang-Hinterstein
aktuell, Kategorie I

S. Allgäu-Immenstadt

1880/1881 erbaut; 4.7.1881 feierlich eröffnet (nach Prinzregent Luitpold von Bayern benannt); 1896, 1909/1910, 1936/1937 u. 1973 erweitert



Prinz-Luitpold-Haus, um 1890

1885

Rappensee-Hütte

2091 m, D, beim Rappenseekopf bei Oberstdorf-Einödsbach

aktuell, Kategorie I

S. Allgäu-Kempton

1885 erbaut; 26.7.1885 eröffnet; 1900, 1912, 1921, 1936, 1965/1966 u. 2000 erweitert

1885

Waltenberger-Haus, neues

2085 m, D, im Bockkar westlich der Trettachspitze bei Oberstdorf-Einödsbach

aktuell, Kategorie I

S. Allgäu-Immenstadt

1884/1885 erbaut (als Ersatz für das alte Waltenberger-Haus); 12.7.1885 eröffnet; mehrfach erweitert; 7.9.2015 abgerissen; Neubau an selber Stelle

1887

Willers-Alpe

Alpenvereinszimmer Willers-Alpe, Touristenzimmer auf der Willers-Alpe

1456 m, D, auf der Willersalpe westlich des Gaishorns bei Hinterstein

aufgelassen/nicht mehr AV

S. Allgäu-Immenstadt (S. Immenstadt)

1887 Zimmer in privater Almhütte gepachtet u. eingerichtet; bis 1938 genutzt

1888

Ingolstädter Hütte

1439 m, D, am Gipfel des Immenstädter Horns bei Immenstadt

aufgelassen/nicht mehr AV

S. Allgäu-Immenstadt



Waltenberger-Haus, neues, gegen Schafalpen-Gruppe



Willers-Alpe



Ingolstädter-Hütte, um 1900

1888 erbaut durch S. Allgäu-Immenstadt mit finanzieller Unterstützung der S. Ingolstadt (daher der Name); 12.8.1888 eröffnet (offene Hütte aus Holz im Blockbau); vor 1943 abgebrannt

1888

Unterstandshütte auf dem Edelsberg

Edelsberg-Pavillon

1631 m, D, am Edelsberg bei Pfronten

aufgelassen/nicht mehr AV

S. Falkenstein

1888 errichtet



Die Unterstandshütte am Hochgrat-Gipfel bei Oberstaufen

1889

Bad Kissinger Hütte

Pfrontner Hütte, Aggenstein-Hütte

1788 m, A, südöstlich des Aggensteins bei Grän
aktuell, Kategorie I

S. Bad Kissingen (davor S. Ludwigsburg, davor S. Allgäu-Kempton, davor S. Falkenstein-Pfronten)

1888 erbaut durch S. Falkenstein-Pfronten; 3.9.1889 feierlich eröffnet; 1901, 1909 erweitert; 26.12.1921 abgebrannt; 1922 Anschluss S. Falkenstein an S. Allgäu-Kempton; 1922/1923 Nothütte errichtet; Aug. 1923 eröffnet; 1927, 1932 erweitert; 1957 erworben durch S. Ludwigsburg; 1957–1962 Neubau; 23./24.6.1962 feierlich eingeweiht; 1970 erweitert; 1994 ins Eigentum der S. Bad Kissingen übergegangen; 2013 erweitert

1890

Edmund-Probst-Haus

Probst-Haus, Nebelhorn-Haus, Unterkunftshaus am Nebelhorn

1930 m, D, bei der Nebelhornbahn-Bergstation südlich des Nebelhorns bei Oberstdorf
aktuell, Kategorie II

S. Allgäu-Immenstadt

1889/1890 erbaut; 26.5.1890 eröffnet; 1912 u. 1930 erweitert

1891

Kemptner Hütte

Kemptener Hütte

1846 m, D, nordöstlich des Kratzers bei Oberstdorf
aktuell, Kategorie I

S. Allgäu-Kempton

1891 erbaut; 16.8.1891 eröffnet; 1903/1904 Erweiterungsbau; 4.7.1904 eröffnet; 1930/1931 erweitert (inkl. Abbruch des ältesten Baubestands); 19.7.1931 eröffnet; 1953

Nebengebäude mit Unterküften fertiggestellt; 1970/1971 erweitert

1893

Tannheimer Hütte

1760 m, A, auf der Gimpelalm südöstlich des Gimpels bei Nesselwängle
aktuell, Kategorie I

S. Allgäu-Kempton

1892 Privathütte (des Dr. Schweighofer) gekauft; 1892/1893 erweitert u. adaptiert; 25.6.1893 feierlich eröffnet; 1925 erweitert

1897 oder früher

Grüntes-Pavillon

1698 m, D, auf der Hochwart des Grünten bei Burgberg
aufgelassen/nicht mehr AV

DuOeAV

1898

Unterstandshütte am Hochgrat

1830 m, D, am Hochgrat-Gipfel bei Oberstaufen
aufgelassen/nicht mehr AV

S. Oberstaufen (davor Verschönerungsverein Oberstaufen)

1898 Hütte erworben sowie zehnjähriger Pachtvertrag für den Gipfel mit Löwenwirt Armin Schädler; 1900 repariert

1900

Otto-Mayr-Hütte

Mayr-Hütte

1530 m, A, auf der Füssner Alm südlich der Schlicke im obersten Reintal bei Musau
aktuell, Kategorie I

S. Augsburg

1899/1900 erbaut (Hütte war zuvor 1899 auf der Sportausstellung in München aufgestellt); 8.7.1900 eröffnet (nach dem längjährigen Vorsitzenden der Sektion, Otto Mayr, benannt); 1909 erweitert

1905

Kaufbeurer Haus

2005 m, A, im Urbeleskar bei Hinterhornbach
aktuell, Kategorie I

S. Allgäu-Immenstadt

1904 erbaut; 3./4.7.1905 eingeweiht

1908

Staufner Haus

1634 m, D, auf der Abendlauchalm nordwestlich des Hochgrats bei Oberstaufen-Steibis
aktuell, Kategorie II

S. Oberstaufen-Lindenberg (S. Oberstaufen)



Ein Wege- und Hüttenetz ist die Grundlage für den Bergsport im Gebirge. Im vormals für Touristen unwegsamen und unwirtlichen Ostalpenraum errichteten die alpinen Vereine seit den 1860er-Jahren einen Großteil dieser Infrastruktur. »Hoch hinaus!« erzählt von den Zielen und Werten dieser Organisationen und ihrer Mitglieder sowie von ihren Pionierleistungen bei der Erschließung der Bergwelt.

